



Haben den Wettbewerb lanciert: (v.l.) Giovanna Caruso (CEP), Andrea Frommherz (frac), Sophie Ménard (Wibs) und Sandra Zurbuchen (UND)

Bild: Anita Vozza

Familienfreundliche Firmen gesucht

Immer mehr Firmen und Organisationen setzen sich für familienfreundliche Arbeitsbedingungen ein. Das freut die regionalen Wirtschaftsförderer, die mit einem Wettbewerb diesen Trend verstärken wollen.

Id. Die Wirtschaftskammer Biel-Seeland (Wibs) hat an der gestrigen Medienorientierung gemeinsam mit Vertreterinnen der bernjurassischen Wirtschaftskammer (CEP), dem Beratungszentrum Frau und Arbeit (frac) sowie der Fachstelle für Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen (UND) den Startschuss für den Wettbewerb «Familienfreundlichstes Unternehmen der Region Biel-Seeland-

Berner Jura 2007» gegeben. Eine Auszeichnung, mit der regionale Unternehmen geehrt werden, die sich in besonderer Art und Weise für familienfreundliche Arbeitszeiten und Strukturen einsetzen.

«Die richtige Balance zu finden zwischen Beruf und Familie ist in letzter Zeit ein immer stärkeres Bedürfnis geworden, sowohl von Arbeitnehmerinnen als auch von Arbeitnehmern», sagte frac-Geschäftsführerin Andrea Frommherz. «Viele Frauen möchten auch als Mütter erwerbstätig bleiben, gleichzeitig wollen sich Väter immer öfters aktiv am Familienleben beteiligen.»

Betriebe, die also den langfristigen Erfolg sichern wollen, müssen, laut Sandra Zurbuchen von der Fachstelle UND, flexible Strukturen und betriebliche Massnahmen anbieten, die es

Details zum Wettbewerb

- Am Wettbewerb teilnehmen dürfen alle privaten und öffentlichen Firmen aus der Region.
- Der Fragebogen wird in den nächsten Tagen an 1800 Betriebe versandt.
- Bezugsquellen: Fachstelle UND, Wirtschaftskammer Biel-Seeland.
- Teilnahmeschluss ist der 16. Februar 2007. (ld)

möglich machen, Familie und Beruf zu vereinbaren. «Davon profitieren am Ende auch die Firmen», fügte Andrea Frommherz hinzu, «das verringert die Personalfuktuation und erhöht die Leistungsbereitschaft der Mitar-

beitenden.» Gute Bedingungen würden sich also für beide Seiten lohnen, sowohl für Arbeitnehmer als auch für Arbeitgeber.

Chancengleichheit fördern

Ziel des Wettbewerbs ist es, regionale Unternehmen, private und öffentliche Institutionen für flexible Arbeitszeitenmodelle und Jobsharing zu sensibilisieren und die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu begünstigen. Dabei soll nicht nur vorbildliches unternehmerisches Engagement ausgezeichnet, sondern auch ein möglichst grosser Nachahmungseffekt erzielt werden.

Firmen, die am Wettbewerb teilnehmen wollen, können sich mittels Ausfüllen eines Fragebogens bewerben, der in den nächsten Tagen an 1800 Betriebe in der Region versandt wird. Eine

Fachjury, bestehend aus Berufsleuten und regionalen Persönlichkeiten, wird die Dossiers in die Kategorien Industrie, Dienstleistung und Soziales einordnen und nach Kriterien wie Personalstruktur, Führung, Anstellungsbedingungen, Lohnpolitik und Arbeitszeit bewerten. Jene Firmen und Organisationen, die am besten abschneiden, werden kontaktiert und zu einem kurzen Gespräch mit der Fachstelle UND eingeladen. Auf Grundlage der ausgewerteten Bewerbungen und der Gespräche trifft die Jury schliesslich die definitive Entscheidung.

«Wir hoffen, dass dieses Jahr etliche Unternehmen den Ehrgeiz entwickeln und sich dem Wettbewerb stellen werden», sagte Wibs-Generalsekretärin Sophie Ménard zum Abschluss an der Medienkonferenz.

1801

Wettbewerb als Marketing

LT. Stefan Buess, CEO der Bieler BNS Group, hatte es zu Beginn dieses Jahres versprochen: Die 1801 soll die günstigste nicht automatische Auskunftsnummer der Schweiz werden. Um dies zu erreichen, kostet die Verbindung 10 Rappen weniger als bei den Konkurrenten; zusätzlich wird auf Geschwindigkeit gesetzt. Denn je länger das Erteilen einer Auskunft dauert, desto mehr bezahlt der Kunde.

Ein Test des Internetvergleichsdienstes Comparis in Zusammenarbeit mit der «NZZ am Sonntag» bestätigt nun, was eine BT-Stichprobe ergeben hatte: Die 1801 schnitt mit der Note «sehr gut» als Testsieger ab.

Seit Beginn dieses Jahres wird die 1801 nun auch beworben; so wie auch die 1818 (Atze Atze) mit einer Eselsbrücke: «1801» reimt sich, in Mundart gesprochen, auf «ich weiss».

Eine Strategie, die offenbar aufgeht. «Wir sind sehr zufrieden», erklärt Buess zwei Wochen nachdem die Werbung für die Auskunftsnummer zum ersten Mal lief. Ziel sei, zehn Prozent Marktanteil zu gewinnen, die 1801 sei auf gutem Weg.

Morgen, sinnigerweise am 18. Januar, gibt es zudem bei der 1801 Geld: Jeder, der am Donnerstag diese Auskunftsnummer wählt, bekommt die Chance, 1801 Franken zu gewinnen. Teilnehmen kann ebenfalls, wer eine E-Mail an 1801@1801 schickt und seine Adresse hinterlässt.

Emmi

Deiss in den Verwaltungsrat

sda. Alt Bundesrat Joseph Deiss erhält einen weiteren Posten: Er soll in den Verwaltungsrat der Emmi AG gewählt werden, wie der Luzerner Milchverarbeiter gestern mitteilte. Die Wahl ist für den 16. Mai vorgesehen. Emmi bezeichnet das Engagement des ehemaligen Magistraten als «Bereicherung der Schweizerischen Milchwirtschaft». Deiss solle mit seiner grossen Erfahrung als Aussen- und Volkswirtschaftsminister sowie als Wirtschaftsprofessor das Aufsichtsgremium verstärken.

Deiss, der morgen 61 Jahre alt wird, war auf Ende Juli 2006 als Bundesrat zurückgetreten. Seither wurde ihm ein Sitz im Verwaltungsrat der BAK Basel Economics angeboten. Auch wird er ab März wieder an der Universität Freiburg unterrichten. Zudem übernahm er den Vorsitz des «Zurich Dialogue», einer Veranstaltungsreihe des gleichnamigen Versicherungskonzerns.

NACHRICHTEN

Automarkt hat leicht zugelegt

sda. Der europäische Automarkt hat 2006 leicht zugelegt. Die Zahl der Neuzulassungen von Personwagen lag in der EU (ohne Zypern und Malta) und den Efta-Staaten (Norwegen, Schweiz, Island) bei 15,365 Millionen. Das sind 0,7 Prozent über dem Vorjahreswert, wie der europäische Herstellerverband ACEA in Brüssel mitteilte.

Apple geht gegen Software-Klau vor

sda. Nach dem Streit um die Namensrechte um das neue iPhone von Apple steht für die Anwälte des Unternehmens weitere Arbeit an. Wenige Tage nach der Ankündigung des neuen Handys kursiert im Netz eine Hacker-Software, die Apples' iPhone-Oberfläche auch auf Handys mit Windows Mobile oder Palm-Betriebssystem zaubert.

Strommarkt

Leuenberger für Kernenergie

sda. Bundesrat Moritz Leuenberger hat der Stromwirtschaft versichert, neue Kernkraftwerke seien eine Option. Das Volk werde aber nur zustimmen, wenn zugleich alles Erdenkliche für Energieeffizienz und erneuerbare Energien unternommen würde. «Die Option Kernenergie ist und bleibt offen», erklärte Leuenberger in seiner Rede für den ersten Schweizer Stromkongress gestern in Pfäffikon SZ. Da er wegen einer Grippe absagen musste, trug Rudolf Steiner, Präsident des gastgebenden Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE), Auszüge der Rede vor.

Der SP-Bundesrat bekräftigte darin seine Abkehr vom AKW-Nein seiner Partei: «Je nach Strom-Varianten-Mix muss ab dem Jahr 2025 auch auf die Kernenergie zurückgegriffen werden.» Am schnellsten sei ein Neubau wohl an bestehenden KKW-Standorten möglich. Prioritär sei aber eine bessere Energieeffizienz. Dazu gehöre das Bauen nach Minergie-Standard, der rasch gesamtschweizerischer Minimalstandard werden müsse, heisst es in Leuenbergers Redetext.

Zudem müssten die erneuerbaren Energien ausgeschöpft werden. Ein erster Schritt sei die Einführung von kostendeckenden Einspeisetarifen. Es brauche zusätzliche Anreiz- und Fördersysteme. Auch bei den grössten Anstrengungen bleibe aber wegen der Entwicklung von Wirtschaft, Bevölkerung und Technologien eine Stromlücke. Ob es neue Kernkraftwerke geben werde, entscheide letztlich das Volk.

Teich soll Mitarbeiter beflügeln

Das erste Quartett in der Grenchner Industriezone ist komplett: Die Ramseier Technologies AG hat kürzlich die Produktion aufgenommen. Der Bau ist ein Farbtupfer: Er besteht vollständig aus Holz.

WALTER MORGENTHALER

Die Ramseier Technologies AG ist in ihr neues Gebäude an der Flughafenstrasse in Grenchen eingezogen. Nach Mahle, Burgenner Transporte und Thommen Medical hat die vierte und vorderhand letzte Firma, welche in der neuen Industriezone Süd gebaut hat, ihre Produktion aufgenommen. «Wir laufen noch lange nicht auf vollen Touren, alles ist im Fluss, wir bauen hier bereits für neue Maschinen, die erst noch geliefert werden», erklärt Gerhard Kämpfen, der neben CEO Jürg Moser für den «Innendienst» vor Ort zuständig ist.

Alles aus Holz

Das neue rot-graue Gebäude hebt sich allerdings von den anderen ab, es ist vollständig aus Holz gebaut. Links der Schau- raum für die Kunden, rechts die grosse Produktionshalle, dazwischen ein Teich. Der Zugang führt über eine «Zugbrücke», wie bei einem Wasserschloss. «Darunter sind die technischen Anlagen, mit denen wir das Teichwasser zurückpumpen, das Teichwasser, das eigentlich Regenwasser ist, welches wir von den Gebäuden



Ruheoase zwischen zwei Industriebauten: Der Teich soll die Mitarbeiter zum Ausruhen einladen.

Bild: Isabel Mäder

und den Vorplätzen sammeln», lacht Kämpfen. Auch im Innern des Gebäudes ist alles aus Holz, anstelle von Wänden sind lange Schränke vorhanden. «Wir möchten diese verschieben können, falls sich im Betrieb Änderungen ergeben, sagt Kämpfen.

Der Holzbau hat auch die Schaffer begeistert. «Es war eine klare Herausforderung», meint Projektleiter Hans Jufer von der Hector Egger Holzbau AG in Langenthal. «Vor allem die Verglasungen forderten uns heraus», sagt er. Und auch die Umgebungsarbeiten sind nicht zufällig, der Solothurner Künstler und Steinmetz Beat Wolf durfte seine Ideen verwirklichen. «Wir haben rund 1000 Tonnen Sand und Kies eingelegt, das Wasser wird aufgenommen, gespeichert und langsam abgelassen, es trocknet nichts aus», sagt er. Und freut sich über die Zusammenarbeit mit der Ramseier Technologies AG. «Ich konnte

meine Ideen verwirklichen, diese Offenheit habe ich bisher noch nie erlebt», meint er weiter.

Genau so ungewöhnlich wie die hochtechnisierte Anlage ist auch die Firma selber. Im Jahr 2000 von Jürg Moser im bernischen Rubigen gegründet, revolutionierte sie das Pulverbeschichtungsverfahren. «Wir decken das gesamte Beschichtungsprogramm ab. Mit dem berührungslosen Messverfahren messen wir die Schichtstärke vor dem Einbrennen, was grosse Einsparungen an Pulver bringt», sagt Moser. So war es kein Wunder, dass grosse internationale Firmen wie BMW, Ferrari und General Motors diese Technik für ihre Autos übernahmen. Bald herrschte in Rubigen Platzmangel. Warum der Umzug nach Grenchen, immerhin hatte auch die Wirtschaftsförderung des Kantons Bern um Ramseier gekämpft? «Die ideale Lage des